

Tiefschneestar mit eigenem Kopf

Im 164-Seelen-Dorf Warth setzt man auf tiefe Winter, gesundes Dorfleben, Augenmaß – und einen berühmten Pfarrer.

Von Barbara Benstem

Warth. Die meisten Pistenkilometer, die schnellste Gondel, das beste Après-Ski, das höchstgelegene Restaurant. Schneller, weiter, höher – die Konkurrenz schläft nie. Sind unsere Berge noch zu retten? Was bedeutet der Kampf um die Touristen für die Alpen und ihre Dörfer? Im 164-Seelen-Dorf Warth am Arlberg gibt man auf diese Fragen besondere Antworten.

Schon jetzt merke man, so Thomas Übelher (Skilifte Warth), dass die Verbindung nach Lech mehr Gäste anlocke. 12 Millionen Euro hatte sich der Tarifverbund der Arlberger Skigebiete den „Auenfeldjet“ kosten lassen. So war vor zwei Jahren Vorarlbergs größtes Skigebiet entstanden. „Mit der Flexenbahn werden wir zum größten Skigebiet Österreichs“, sagt Übelher mit Blick aufs 45-Millionen-Euro-Projekt, das 2016/17 an den Start gehen soll. Trotz respektabler Dimension gehe es um Augenmaß und sinnvollen Umgang mit Mensch und Natur, betont Übelher. Weitere Schneekanonen und Speichertische werde man auf dem Weg zum Großraumskigebiet zwar benötigen. „Der Kunstschnee besteht aus Wasser und Luft, chemische Zusätze gibt es nicht, was übrigens auch verboten wäre“, fügt er hinzu und erklärt zum Thema Entertainment an der Piste: „Wir wollen und können in Sachen Après-Ski kein zweites Ischgl sein.“ Motto: Statt gigantischer Open-Air-Konzerte adäquate Unterhaltung im kleineren Format auf überschaubarer Bühne. Übelher: „Warth soll sich entwickeln, aber nicht um jeden Preis.“

Wie Lift-Marketingchef Thomas Übelher ist Angela Schwarzmann (Geschäftsführung Warth-Schröcken Tourismus) Einheimische. „Wir brauchen Investoren oder Betreiber, die ganzjährig hier wohnen. Ein gesundes Dorfleben ist die Basis für einen funktionierenden Tourismus“, unterstreicht sie. 160 Einwohnern stünden aktuell 1200 Gästebetten gegenüber. „Im Winter ist die Nachfrage nach Übernachtungsmöglichkeiten riesig, im Sommer haben wir noch Luft nach oben.“

Wandern in verschiedenen Schwierigkeitsgraden, Abenteuerpakete für Kinder und Erwachsene, Canyoning (Klettern in Schluchten und Wasserfällen),



Wildwasserschwimmen und nicht zuletzt die Geschichte der Region und ihre alpine Landwirtschaft zählen zum Sommerprogramm.

Stichwort „Dorfleben und Zukunft der Landwirtschaft“. Reichlich Freude bereitet da im Ort das Beispiel von Harald Bickel: Der 27-Jährige hat just ein stattliches Sümmlen in einen neuen Hof mit Milchwirtschaft und Ferienwohnungen investiert. Zweimal täglich fährt er Milch zur Sennerei im Ort, wo sie zu Käse, Butter, Joghurt verarbeitet wird. „Ich wollte zeigen, dass es geht, den Kreislauf hier zu schließen“, sagt der Jungbauer, der sich nicht zuletzt fürs Interesse der Kinder unter seinen Gästen freut. „Wenn sie fragen, wie ich mir die Namen aller Kühe merken kann, sage ich, das ist wie in der Schule, da müssen sich die Lehrer ja auch alle Namen merken“, lacht er.

Und noch einer ist passionierter Landwirt, zudem prominenter Bürger: Hubert Strolz, Olympiasieger in Calgary 1988. Der Ex-Skirennläufer hat das Jahrhundert alte Elternhaus übernommen. Die Familie hat eine Pension mit Almwirtschaft. „Natur, Tradition und Geschichte sind Werte, die der Nachwelt erhalten bleiben müssen“, betont Strolz.

Ebenfalls eine Ikone des Arlberger Skilaufs ist Wildrud Drexel. Olympiabronze in Sapporo 1972, etliche Weltcup-Siege zählen zur Bilanz der Wartherin, die heute im Dorf eine Pension betreibt. „Wir werden immer internationaler“, stellt sie mit Blick auf die wachsende Gästeschar fest. „Richtig schön wäre, es wenn wir einen Dorflift hätten. Dann käme auch noch mehr Leben in unsere Ortsmitte.“

So dient die Dorfschule, mangels Schülern leerstehend, derzeit einem anderen Zweck. Bereits die zweite Ausstellung wird dort, belohnt durch große Resonanz, zur Geschichte von Skilauf und erster

„Warth soll sich entwickeln. Aber nicht um jeden Preis.“

Thomas Übelher, Skilifte Warth, über Ziele und Strategien für das Dorf.

Besiedlung der Region durch die Walser gezeigt. „Wir saßen früher mit acht Jahrgängen in einer Klasse“, erzählt der Warther Gebhard Fritz schmunzelnd. „Unser Lehrer war gleichzeitig der Bürgermeister.“ Später wurde Fritz selbst Bürgermeister, in seine bald zwanzigjährige Amtszeit fiel der Bau der lange diskutierten Gondelverbindung nach Lech. „Wir leben vom Tourismus, da müssen immer die richtigen Weichen gestellt werden“, sagt Skilehrer und Bergführer Fritz.

Darüber ist sich auch die Politik einig, auch wenn es über Details bisweilen zum Zerwürfnis kommen kann. Heftiger Streit über Wege der Grundstücks politik führte 2012 zum Rücktritt von Bürgermeister und Gemeindevertretung, so dass neu gewählt werden musste. Schnee von gestern. Mehr junge Leute herholen, Familien mit Kindern, die die Dorfschule wieder zum Leben erwecken, dies zählt zu den Zielen der Warther. Zudem ein paar Lädchen – und vor allem keine Investoren, die nur an kurzfristigen Erfolgen Interesse haben.

„Wir brauchen mehr, aber vor allem warme Betten“, unterstreicht Stefan Strolz, aktueller Bürgermeister des einst von den Walsern, die aus dem Schweizer Kanton Wallis herkamen, gegründeten Ortes. Eine möglichst ganzjährige Auslastung soll erreicht werden. Und um den Riegel allem kurzfristigen, nur an Profit orientiertem Handeln vorzuschieben, setzt die Gemeinde schon bei den Verträgen mit Interessenten an. Der Zweck des Vorhabens, beispielsweise Ferienwohnungen zu errichten, wird genau festgeschrieben. Zumindest auf zwanzig Jahre.

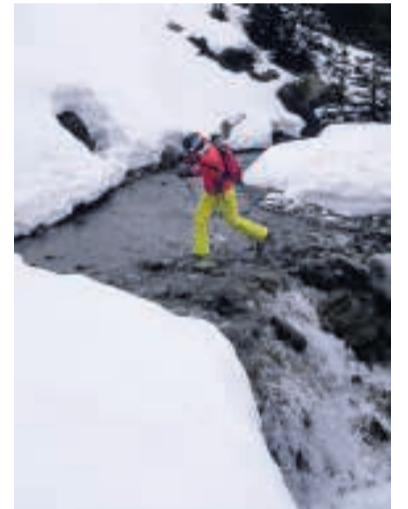
Das Herzensbekenntnis zum Dorf vorausgesetzt, jetzt in den Folgegenerationen, hat Familie Jäger. Oswald Jäger, gelernter Kaiser, bewirtschaftete mit seiner Frau Hedwig einst die Jägeralpe bei Warth-Schröcken. Touristen fragten nach Übernachtung, die ersten Betten wurden angeboten. Der Warther Hof, familiengeführ-



An die 11 Meter Schnee fallen pro Jahr laut Statistik aus dem Himmel über Warth. Ermittelt wird das von Schneekundler Fritz Schlierenzauer, der dabei auch die Daten für den Lawinenwarndienst erhebt. Fotos: Benstem (3), Strolz (1), Gemeinde Warth



Schöne neue Skiwelt: Das Projekt „Flexenbahn“ will am Arlberg 2016/17 an den Start gehen. Damit wird das Skigebiet zum größten Österreichs.



Auf Skitour durchs Bachbett – ob der Pfarrer dazu seine Ski schulterte?

tes Vier-Sterne-Hotel, ist heute eine erste Adresse in der Umgebung.

Darüber hinaus stellt das weiße Gold im Winter wohl das stärkste Pfund dar, mit dem die Vorarlberger wuchern können: Durchschnittlich elf Meter, sagt die Statistik, fallen pro Saison davon aus dem Himmel über Warth. Verantwortlich ist die „Nordweststaulage“ zwischen Allgäuer und Lechtaler Alpen – ein meteorologischer und geografischer Glücksfall für den Ort. So ist der Arberg auch für eine besondere Zielgruppe Eldorado: Variantenfahrer und Freerider. Einen Trumpf ziehen die Akteure dabei seit kurzem aus dem Ärmel: Mit einer besonderen Tour wird an einen berühmten Sohn der Gemeinde erinnert.

Dem kühnen Pfarrer auf der Spur

Wer hat's erfunden? Für die Warther keine Frage: Ein geistlicher Ski-Hasardeur war es, der sich als erster die Bretter unterschnallte: Johann Müller, als Pfarrer von 1891 bis 1896 in Amt und Würden. Und das ist die Geschichte: Hochwürden, stets belesen und Neuem zugetan, fand 1894 in einer Postille einen Artikel über Bretter, die im hohen Skandinavien zur Winterzeit den Menschen als Fortbewegung dienen. In den Alpen hielt man sich dazumal im Winter lieber von den Gipfeln fern. Dort oben lauerten die Lawinen und wer weiß noch welche dunklen Gefahren. Pfarrer Müller zögerte nicht. Derlei Fortbewegungsmittel könnten ja zur Zeit, in der die Täler wochenlang durch tiefen Schnee und Lawinen abgeschnitten waren, eine gute Sache sein. An die Adresse, die beim Artikel über die Ski genannt war, schickte er die erforderliche Kaufsumme. Kurz darauf war Hochwürden im Besitz der ersehnten Hölzer – in-

des nicht einer notwendigen Gebrauchsanleitung.

Der Pfarrer wartete die Nacht ab und begab sich, als im Dorf kein Licht mehr brannte und ihn niemand sehen und auslachen konnte, hinter Pfarrhaus. Allerdings, dies schilderte der Geistliche im Jahre 1948 in den Vorarlberger Nachrichten rückblickend, habe er mehr im Schnee gelegen als auf den Skiern gestanden. „So ging es bis gegen Mitternacht. Am nächsten Abend versuchte ich es wieder und es ging schon besser.“ Der Gottesmann gab nicht auf und so stand alsbald die erste Tour an – ins benachbarte Lech.

Abgesehen von einigen Stürzen sei er gut hinübergekommen, so Johann Müller. Weil große Lawinengefahr bestanden habe, konnte er allerdings erst am Folgetag zurück nach Warth. Der Pfarrer seinerzeit: „Dort gab es große Augen und ein Schauen, zudem das einstimmige Urteil, dass dies etwas Praktisches wäre.“

Vom weißen Rausch

April 2016. Mit der Pfarrer-Müller-Tour erinnert der Ort an seinen geistlichen Ski-Hasardeur. Betreut vom Warther Olympiasieger Hubert Strolz soll es für mich heute hinüber nach Lech gehen. Doch: Wo bin ich, wo führt der Weg uns hin? Keine geistlich-philosophische Einlassung, es ist neblig, dass man kaum die Skispitzen sieht! Hubert bleibt gelassen: „Warte mal ab, das reißt noch auf“, sagt er während wir – ich seine Skienden nicht aus den Augen lassend – Schwünge auf der Piste ziehen. Der Mann ist ein regionales Lexikon auf zwei Beinen, ich erfahre Details, Fakten, Hintergründe zur Geschichte, Natur, Landwirtschaft Vorarlbergs. Dann: „Schau mal, wir können los.“ Tatsächlich, die Sonne

bricht durch. Kurzer Anstieg Richtung Warther Horn, selbststehend ausgestattet mit Lawinenausrüstung. Unterhalb der schroffen Felsen queren wir den Berg, nur das Knirschen der Ski auf dem Schnee ist zu hören. Da geht der Nebelvorhang zur Seite. Wie in einer riesigen Kathedrale kann der Blick schweifen. Weite, ausladende Hänge. Ehrfurcht. Stille. Hubert schwingt hinab, ich mache aus seinen gleichmäßigen Radien im Schnee einen Zopf. Am Berg soll eine ordentliche Hand- oder besser gesagt, Fußschrift an eine grandiose Tour erinnern.

Wir erreichen Bürstegg, eine winzige Siedlung und eine der ältesten der Region. Ich lerne, dass die Bewohner sich Brennmaterial aus dem nahe gelegenen Hochmoor holten und wie sie es trockneten. Zudem, der passionierte Landwirt zeichnet das Verfahren mittels Skistock in den Schnee, wie anno dazumal das Heu von den steilen Hängen hinabtransportiert wurde.

Unten liegt Lech und vor uns – und ein Bach, der gequert werden muss. Ski abschallen. Hat der Pfarrer sie auch geschultert, hatte er auch einen Rucksack? Einen Helm wohl eher nicht.

Im Tal ein kurzes Stück mit dem Bus ins noble Lech, doch sogleich per Lift wieder hinauf in die Berge. Anders als der Pfarrer, der keine solch Aufstiegshilfe hatte, kehren wir in einer großen Schleife über die grandiosen Hänge zurück in Richtung Warth. Hubert weiß stets, wo der Nebelvorhang zur Seite geht, noch unverspurtes Gelände wartet. Ein weißer Rausch.

Irgendwann liegt dann doch unser 164-Seelen-Dorf wieder zu unseren Füßen. Auf der Piste geht es hinab zum Einstieg der Tour. Welche Widmung an einen kühnen Skipionier.



Olympiasieger Hubert Strolz will Traditionen erhalten.



Jungbauer Harald Bickel (27) glaubt an die Zukunft der Landwirtschaft.



Ski-Ikone Wiltrud Drexel holte 1972 in Sapporo Bronze im Riesenslalom.